



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Vaterunser eines Heidenkindes.

Tagwerk aufstehen, allein wir hatten niemand, der uns weckte, und so gab es manche Verspätung. Wohl fand sich unter unserer Ausstattung auch eine alte Weckeruhr, allein sie war leider nicht immer auf dem laufenden. Eines Abends bat mich die zweite Schwester, welche inzwischen angekommen war, sie doch ja am nächsten Morgen rechtzeitig zu wecken, da sie Wichtiges zu tun habe. Ich versprach es und empfahl die Sache meinem Schützengel und den armen Seelen. Und siehe, am nächsten Morgen Schlag vier Uhr kam der Wecker herunter; letzteres ganz buchstäblich genommen, denn er fiel mir von dem Brettchen oberhalb der Bettstelle direkt auf den Kopf. Er hatte somit seinen Zweck erfüllt, denn noch selten war ich so schnell und gründlich geweckt worden. Den halben Tag hindurch zerbrach ich mir übrigens den Kopf, wie denn das wohl gekommen? Das Brettchen, worauf er stand, war solid und fest. Sollte ihn eine Maus oder Ratte heruntergeworfen haben? Wohl kaum, denn dazu war die Weckeruhr viel zu schwer. Erst am Abend fand ich den dienstfertigen Nachtwächter: einen faustgroßen Krebs, der sich hinter dem Wecker häuslich niedergelassen hatte.

Was uns unser Rigeunerleben, wie es Schwester Hilaria einmal scherzend nannte, etwas verführte, war die hl. Messe und Kommunion. Zweimal in der Woche kam nämlich P. Rektor von St. Michael herüber, um Gottesdienst und Katechese zu halten. In der Regel blieb er dann fast den ganzen Tag bei uns, gab seine Anweisungen zu weiterer Arbeit und griff dabei selber tüchtig zu. Besonders groß war seine Freude, als es ihm nach langem Suchen endlich gelungen war, eine schöne, klare Quelle zu entdecken und zu fassen. Auch war er eifrig darauf bedacht, einen kleinen Obstgarten anzulegen und sonstige Bäume, namentlich Schwarzwatteln und Eufalyptusbäume zu pflanzen.

Die Leute in der Umgegend hatten an all dem große Freude und kamen fleißig zum Unterricht. Als wir einmal in der Frühe für unsere Kinder mit dem Glöcklein das Zeichen zum Rosenkranz gaben, meinten sie, das Glöcklein rufe sie zur hl. Messe und kamen schleunigst von allen Himmelsgegenden herbei. Als sie hörten, der Priester sei nicht hier, und das Zeichen sei bloß für die Rosenkranzandacht gegeben worden, waren sie durchaus nicht ungehalten, sondern beteten mit Andacht den Rosenkranz mit und sangen zum Schlusse mit den Kindern einige religiöse Lieder. Ein Weib kam regelmäßig jeden Nachmittags in unsere Kapelle und betete geraume Zeit vor der Herz Jesu-Statue, die, wie sie sagte, klar und deutlich zu ihrer Seele rede.

Einmal brachte man spät am Abend, als unsere Kinder schon zur Ruhe gegangen waren, die Leiche eines Kindes. Wir vertrösteten die Leute, welche anfangs auf sofortiger Beerdigung desselben bestanden, auf den nächsten Morgen, weil da auch unsere Kinder mitgehen und passende Lieder singen würden. In Ermangelung eines Sarges legten wir das schlafende Engelnchen in der Kapelle auf ein paar Brettchen und bedeckten es mit frischem Grün und bunten Blumen. Als wir uns am nächsten Morgen eben zur Beerdigung anschickten, riefen die Kinder voll Freude: „Nank' uBaba, sieh' der Vater kommt!“ Wirklich kam unser Hochwürdiger P. Missionär ganz unerwartet daher und konnte nun die kirchliche Beerdigung vornehmen.

Seitdem hat sich in Himmelberg vieles geändert. Es ist bald darauf eine selbständige Station geworden und

das Missionswerk daselbst nimmt einen recht erfreulichen Fortgang.

Das Vaterunser eines Heidenkinds.

Einmal überraschte mich ein Heidenmädchen, das mir auf einjammem Wege begegnete, mit der Bitte: „Schwester lehre mich das Vaterunser!“ —

Erstaunt fragte ich das Kind, weshalb es denn nicht in die Kirche gehe, da könne es beten lernen. Das Mädchen erwiderte: „Ich habe in die Kirche so weit, da komme ich jedesmal zu spät.“ In der Tat war sein heimatlicher Kraal mehrere Stunden von der Kirche entfernt.

„Betest du nicht auch zu Hause?“ fragte ich weiter. „Gott ist ja überall zugegen.“ — „Das weiß ich schon,“ entgegnete rasch das Kind, „ich habe schon manches vom lieben Gott gehört, allein beten kann ich nicht; ich weiß nicht, wie ich da sagen soll. Desters sagte mir auch eine Stimme in meinem Innern: „Gehe zu den ama Roma in die Schule, lerne dort den lieben Gott kennen und lasse dich taufen.“ — „Allein ich liebe meine Heimat, meine Eltern und Geschwister so sehr und kann mich deshalb nicht von ihnen trennen.“

„Gut“, sagte ich nun, „ich will dich beten lehren.“ Und nun betete ich ihr mehrmals das Vaterunser und Ave Maria vor, das sie mir Wort für Wort nachsprach. Hierauf trennten wir uns. Natürlich versäumte ich beim Abschied nicht, sie dringend einzuladen, zu uns in die Missionschule zu kommen. Sie gab eine bejahende Antwort, allein das Ja klang so zaghaft, daß man deutlich fühlte, es komme aus einem schwankenden, unschlüssigen Herzen.

Das gute Kind hatte übrigens meine volle Teilnahme erweckt, und ich konnte nicht umhin, fleißig für dasselbe zu beten. — Da kam eines Tages ein neues Kind in die Schule. Schwester Lehrerin führte es voll Freude in die Kirche, um es ihrer Gewohnheit gemäß sofort dem göttlichen Herzen Jesu zu weihen. Alles freute sich über die Neuangekommene, denn sie zeigte einen überaus guten Willen. Am meisten aber freute ich mich selbst, denn ich kannte sie sofort wieder als meine gute Mamtubane, der ich auf freiem Feld das Vaterunser hatte lehren müssen.

Ihr bisheriges Verhalten ist ganz vorzüglich. Möge ihr in nicht allzuferner Frist die Gnade der heiligen Taufe zu teil werden, damit sie dann in Wahrheit beten könne: „Vaterunser, der du bist in dem Himmel.“

Rosa von Tannenburg.

14. Kapitel.

Rosa fordert die Befreiung ihres Vaters.

Indessen wartete Frau von Tannenburg mit doppelter Sehnsucht auf die Rückkehr ihres Gemahles. Hätte er nicht Kunde geschickt, er sei wieder hergestellt und werde bald zurückkommen — so hätte sie es gewagt, zu ihm in das Kriegslager zu reisen. Endlich kam Ritter Kumerich mit den zwei Rittern und den Kriegsleuten, die mit ihm zu Felde gezogen waren, nach Tannenburg zurück. Ritter und Gemeine hatten ihre Helme und Spieße mit grünem Eichenlaube geschmückt und zogen mit großer Pracht und unter dem Schalle der Trompeten zum Burgtore herein. Kumerich sprang vom